

Das „Große Haus“.

Die Gasse Grande oder das große Haus bildet gewissermaßen den Mittelpunkt, von dem aus sich zahlreiche andere Ruinen über Arizona verbreiten und nach Colorado, New Mexico und Mexico hin aus erstrecken. Es ist die jetzt nicht gejüngte, die Zeit, in welcher die Städte, von denen diese Ruinen Zeugnis ablegen, blühten, auch nur annähernd festzustellen. Der Umstand, dass sich über und neben jenen Ruinen minuter Trümmer vorfinden, die augenscheinlich eine späteren Entwicklungsperiode angehören, scheint anzudeuten, dass zwischen der Existenz jener uralten Städte und dem Anfang des Spanier im Lande ein ganzes Jahrhundert selbstständiger Kultur-Entwicklung mitten inne liegt.

Die Gasse Grande liegt unterhalb Tucson, Ar., und sechs Meilen von der südlichen Pacificbahn entfernt. Die Umgebung derselben besteht in weitem Kreise aus der sterilen Endo, die man sich denken kann, sogar die Gassen kommen hier nur spärlich vor. Hat man sich dem Großen Hause bis auf zwei Meilen genähert, so zeigen sich die Spuren zerfallener Adobehäuser und diese werden immer häufiger, je näher man der großen Ruine kommt. Unter diese Spuren mischen sich Scherben und Bruchstücke von Gefäßen aus gebrauchtem Ton und beweisen, dass das Volk, das einst hier gewohnt hat, nicht bloß in der Architektur bewandert, sondern auch in der Ausrüstung und im Schmuck von Gegenständen des Haushalts erfahren waren. Endlich erscheinen zahlreiche Ruinen und in der Mitte derselben das „Große Haus“. Der spanische Vater Ux war im 16. Jahrhundert unter den Indianern und Mexicanern als Missionär thätig; in seinem noch vorhandenen Aufzeichnungen befiehlt er die Ruine, wie sie damals sich darstellte. Sie hatte in jener Zeit noch die Höhe von ungefähr sieben Stockwerken, war also höher wie jetzt, wo sich die höchsten Bruchstücke derselben zu einer Höhe von nicht ganz vierzig Fuß erheben.

Das Material, aus dem die Mauern hergestellt sind, ist ein cementähnliches Gemenge aus kleinen Steinen, Kalk, Sand und Ton, hat mit Adobe nicht die entfernteste Ähnlichkeit und ist in hohem Grade verwittert, sodass die Ruinen an Umfang abnehmen und wahrscheinlich seit der Ankunft der Spanier schon bedeutend kleiner geworden sind. Eine positive Angabe über die Ausdehnung der Ruinen ist in sämtlichen spanischen Aufzeichnungen nicht vorhanden. Die Stärke der Mauern beträgt fünf Fuß. An der inneren Seite derselben sind noch die Reste einer Politur erhalten, welche die dortigen Indianer noch heute mittels einer harzigen Substanz herstellen, die sie aus dem Saft einer Gattus-Arten gewinnen. Das Gebäude ist auf einer Boden-Erhebung errichtet und war von einer Mauer umgeben, deren Grundmauer noch vorhanden ist. In einer Mauerseite befinden sich noch die Überreste eines Thurmes, welcher das „Große Haus“ übertragen zu haben scheint. Die Stärke der Mauern und die Umfassungsbauten deuten an, dass die Gasse Grande derselbst als Castell einer großen Stadt gedient hat, die sich von hier aus meist nach Süden ausdehnt. Jedenfalls übertrafen die Bewohner der Stadt die nördlicher wohnenden Volksstämme an Civilisation und hatten die ihnen drohenden Angriffe von Norden her zu erwarten. Südlich von dem „Großen Hause“ erstrecken sich die Ruinen von Häusern in solcher Anzahl, dass die Einwohnerzahl der Stadt auf 200.000 bis 300.000 geschätzt werden muss. Wie eine solche Menge von Menschen auf einer so eben und absolut unfruchtbaren Strecke leben konnte, wird aus der noch in einigen Überresten vorhandenen Wasserleitung ersichtlich. Diese scheint die Hauptleitung für ein über die ganze Gegend verweigtes Bewässerungssystem gewesen zu sein, schaffte das Wasser aus dem mehrere Meilen entfernten Flusse Gila herbei und dieses verandelte damals die trostlose Enden in ein fruchtbare aus Gärten und Getreidefeldern bestehendes Land.

Welches Volk nun hier gewohnt hat, ob die Tolteken, oder deren Nachfolger die Azteken, oder ein von beiden verschiedenen Typus, dafür sind irgendwelche Anzeichen bisher nicht entdeckt worden. Ähnliche Ruinen, wie diejenigen in Arizona, werden nördlich bis Colorado und südlich bis Mexico gefunden, sind aber unter sich so auffallend verschieden, dass sie augenscheinlich zwei weit voneinander entfernten Kulturperioden angehören, in deren jüngerer wahrscheinlich die Urväter der heutigen Pueblos zu juchen haben. Unter den leichten Berichten berichtet eine alte Ueberlieferung, dass die Apachen in das Land gekommen seien und die Wohnsiedler der alten Pueblos verjagt haben. In den Pueblos sehen wir den civilisat. in den Apachen noch heute den wildsten Indianer-Typus vor uns, und es mag wohl sein, dass die Cultur der alten Pueblos in den fortwährenden Kämpfen mit den Apachen bis auf wenige Überbleibsel untergegangen ist. Ueber einige Beziehungen der Tolteken und Azteken zu den alten Pueblos fehlt jeder Anhalt.

Verbrechens-Statistik.

Nur wenige unter den Staaten der Union haben eine Statistik der Verbrechen und Uebertheilungen, was sehr zu bedauern ist. Im Staat New Jersey aber ist seit einigen Jahren ein Gesetz vom 23. März 1882 verordnet und es liegt der erste Bericht darüber vor, der ein halbes Jahr umfasst. In diesen 6 Monaten wurden 7533 Verurtheilungen zu Ge-

jähnlich ausgesprochen, bezw. Gesangene in den Buchhäusern übernommen. Dies gibt im ganzen Jahre 15.000 Verurtheilungen, unter einer Bevölkerung von nahezu sechzig Millionen Seelen, als die Stadt New York zählt, in welcher doppelt so viel Verurtheilungen vorkommen pflegen. Der Erklärungsgrund ist einfach, dass etwas über die Hälfte der Bewohner des Staates New Jersey nicht in Städten, sondern auf dem Lande wohnen. Die rein ländlichen unter den 21 Counties liefern nicht viel über ein Drittel der Verurtheilungen.

Die bei weitem größte Zahl der bestraften Uebertheilungen betrifft Männer über 16 Jahr alt, nämlich 5851. Es wurden bis 1230 Frauen und 321 Kinder unter 16 Jahren bestraft, aber so mild bestraft, dass in den Gefängnissen durchweg noch kein Zehntel von weiblichen Stricken vorhanden sind und fast gar keine Kinder.

Ein Ballkarte von geistigen Getränken gab es 1234 und mäßige Trinker 1908, unmäßige aber 1057, endlich Trunkenbolde 668. Von etwa 800 ist nichts angegeben. Auch das bestätigt nicht die oft gehörte Behauptung der Temperanz, dass die ungeheure Mehrzahl der Vergehen im Trunk oder von Trunkenbolden begangen wird.

Unter den Bestraften sind 5762 Weiße und 406 Farbige. Von den Bestraften waren 3510 in den Ver. Staaten, 3396 in Ausland geboren. Die eingewanderte Bevölkerung beträgt noch kein Fünftel der Eingeborenen und liefert mithin einen unverhältnismässig großen Anteil an den Verbrechen und Vergehen, die irische Einwanderung den relativ grössten. Farmer stellen das kleinste, Tagelöhner und „Leute ohne Vater“ das grösste Contingent.

Spanische Weiber-Politik.

In den ministeriellen Kreisen Frankreichs ist man von dem Gambetta-Feindkreis des Ministers des Äußern Chasseloup-Lacour nicht sehr erbaut. Jules Grévy war von Herzen gegen das neue Abenteuer in Annam, ferner auch nur mit halbem Herzen dabei. Baldeck-Rouffou über, obwohl Gambetta ihn entdeckt und ihm die große Laufbahn erschlossen hat, gibt keinen für das „onnamitische“ Geschäft schwärzenden Collegen einen Stoß, der wohl berechnet sein muss, weil das Tonkinggeschäft und jene, die es betreiben, dadurch groll beleuchtet werden.

Der Minister nahestehende „Reform“ bringt einen Bruchwechsel zwischen einer bekannten Dame der Pariser-Habsburg und Gambetta, der allerdings schon vor sechs Monaten in einem Pariser Blatte aufgetaucht und auch aufgezählt war, der aber jetzt in Waldeau's Blatte wieder in Erinnerung gebracht wird, und zwar sicher nicht ohne Absicht. Es wurde schon damals ironisch angekündigt, dass „Dame“ in „außerordentlicher Mission nach Hause“ zu schicken, um Tübuc durch die Macht ihrer Verehrsamkeit zu gewinnen, wie sie Gambetta für ihren Plan gewonnen hatte. Die Franzosen pflegen bei verdächtigen Vorfallen, Criminoalprozessen u. s. w. zu fragen: „Wo ist die Dame?“

Nun, in der Tonkingangelegenheit ist die „Dame“ auf der Besprechung der „Reform“ eine „Pariserin von Paris“, der die leichte Leben Millionen und eine Prachtbude eingebracht, der die Natur einen liebendwürdigen und guten Charakter, eine angenehme Hülle und glühender Haare mitgebracht hat; sie nennt sich Baldecke — Madame Baldecke la Bigne, wenn Sie ihr ein Vergnügen machen wollen; man hat ihr den Beinamen „Goldstrahl“ verliehen, und dieser Beiname gefällt ihr. Frau Baldecke ist in die Angelegenheiten von Tonking hineingezogen worden, dazumal als Gambetta Präsident war, im August 1880.

Aus dem Weiteren der „Reform“ erhellt, dass die „Dame“, die in Cochinchina ein „Freund“ hat, eines schönen Tages auf den Einfall kam, dass in Annam alles zu gewinnen sei, wenn Frankreich seine Schuhpfeife über die ganze Reichsfläche ausbreite. Sie hat Gambetta um eine Zusammenkunft, und dieser empfing sie und trug ihr auf, ihm einen Bericht auf Grund ihrer persönlichen Altkenntnis, die von ihrem Freunde hatte, abzuführen. Sie fürchtet denselben und ließ ihn in fünf Exemplaren abziehen.

Aus diesem Bericht giebt die „Reform“ Proben, die ein sader, fröhliches Gesäwöhl enthalten, wie man das Reich Annam in den Sac sieben könnte, wenn man Tübuc unter die französische Schuhpfeife stelle: um dies zu erreichen, braucht man den gejagten und eitlen Tübuc nur gegen China und Spanien aufzubuchen, wenn möglich einen Einfallsvertrag der Chinesen von Yunnan in Tonking zu veranlassen, Tübuc dann den französischen Schuh anzubieten und ihm so die Schuhpfeife aufzuerlegen. Gambetta schreibt durch Brief vom 14. September 1880 für diese Mitteilung, von der er sagt: „Ich halte dieselbe für ausgezeichnet in Form und Inhalt, und Sie sollten dieselbe veröffentlichen, wenn Sie nicht vorziehen, dass ich selber sie veröffentlichen lasse.“

Der Berichtsteller der „Reform“, der von der „Dame“ über ihren Plan unterrichtet wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind, die noch erhabener ist als sie, der Schönheit.“ Dieser Schluss ist entweder eine frivole Gemeinnützigkeit oder beider Hohn. Zur Ehre des Blattes, in welchem derselbe veröffentlicht wurde, schreibt mit den Worten: „Ich sage hinzu, dass es gut war, diese Angelegenheit in Erinnerung zu bringen, in welcher man einen großen Staatsmann schaut, der mit einer Frau gleich zu gleich verhandelt. So wahr ist es, dass die höchststehenden der Menschheit stets unterhalb einer Königin sind,